

Ein Museum umzubauen und zu erweitern verbanden Herzog & de Meuron damit, in Colmar einen wunderbaren Platz zu schaffen.
(Bild: Ursula Baus)

3. Februar 2016

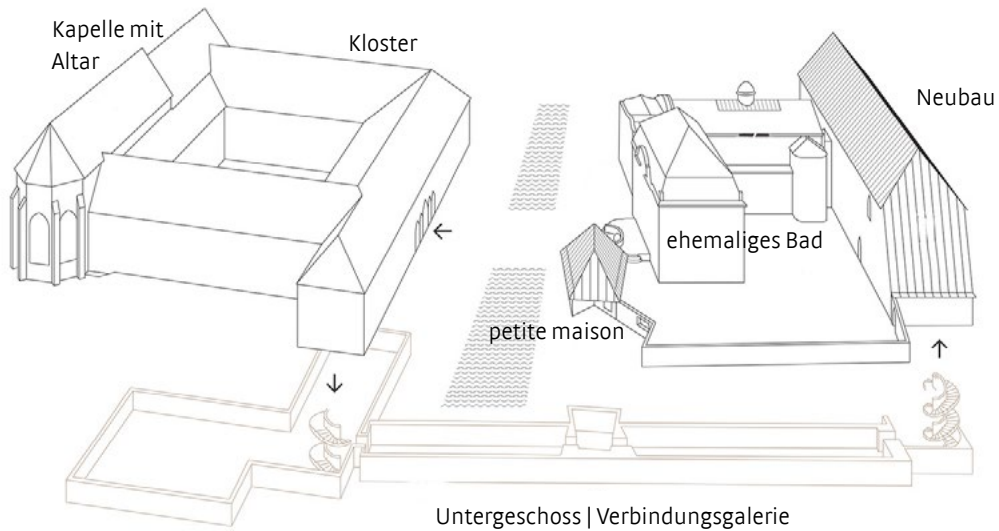
Ursula Baus

Jungbrunnen

Sanierung und Erweiterung des Musée Unterlinden
in Colmar

Architekten: Herzog & de Meuron mit Richard Duplat

Gewiss, von Jacques Herzog und Pierre de Meuron, den Pritzker Preis-Trägern von 2001, kennt man auch spektakuläre Bauten, „signature buildings“ wie die Arena des FC Bayern, das Stadion in Peking oder auch die Elbphilharmonie in Hamburg. Aber zugleich gelingt es dem Büro immer wieder, in der Auseinandersetzung mit vorhandener Bausubstanz das Weiterbauen mit Gespür für Ort und Aufgabe zurückhaltend auszureizen. In Colmar sanierten sie nun als Gewinner eines anonymen Wettbewerbs das Museum „Unterlinden“ in einem ehemaligen Kloster (im Bild rechts) und erweiterten es mit der Umnutzung eines Jugendstilbades (im Bild links), einem Neubau und einer unterirdischen Verbindung des Ensembles. Und es ist einfach fantastisch, wie sie zugleich einen öffentlichen Raum erschlossen, der weit über Colmar hinaus eine lebenswerte Zukunft städtischen Lebensraums verspricht.

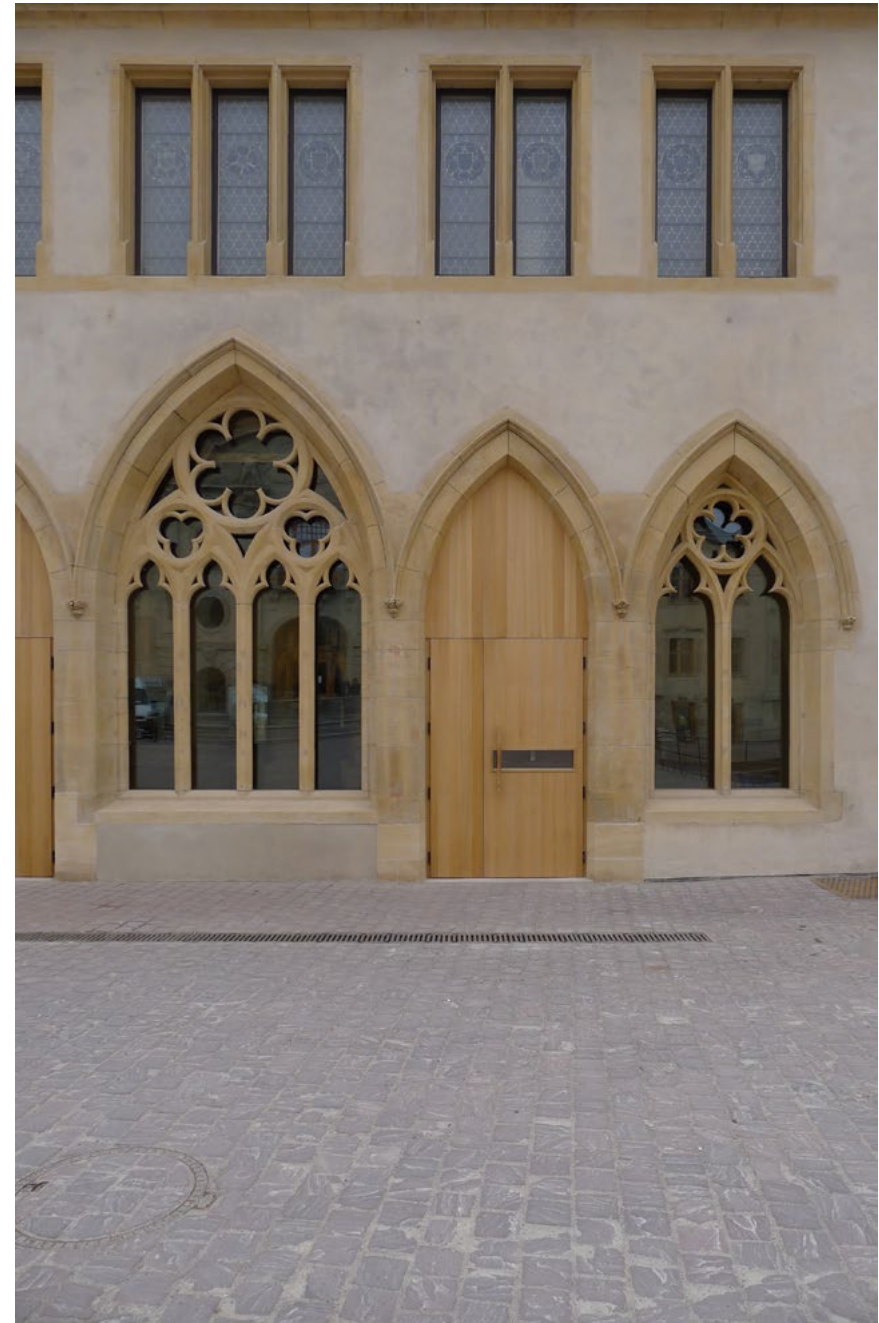


Oben: Das Musée Unterlinden umfasst das ehemalige Kloster mit Kapelle, eine neue, unterirdische Verbindung mit dem Neubau und dem ehemaligen Schwimmbad sowie ein neues, kleines Häuschen (petite maison) über der Verbindungsgalerie.

Der Eingang liegt an der platzseitigen Klosterfassade, den Rundgang markieren die Pfeile

Zwischen Kloster und Bad-Neubau-Trakten wurden ein Parkplatz und ein Busbahnhof zugunsten eines reinen Fußgängerbereichs entfernt. Dafür kam das kleine Flüsschen Sinn wieder an die Oberfläche.

Rechts: Der Eingang liegt an der Platzseite des Klosters. Die neuen Holztüren passen bestens zum Haus und lassen keine Schwellenangst aufkommen. (Bild: Ursula Baus)





Rundgang: Kloster und Kapelle

Der Museumrundgang beginnt an der Südseite der neuen Place d'Unterlinden, die früher ein Parkplatz mit Busbahnhof gewesen ist. Die Architekten legten ein Stück des kleinen Flüsschens „Sinn“ offen und gönnen den Besuchern und Passanten nun mit Sitzstufen schöne Pausen- und Aufenthaltsorte. Ein Mal mehr zeigt sich hier, dass stadträumliche Qualität im 21. Jahrhundert zulasten des Autoverkehrs gehen muss. Und dabei längst vergessene Qualitäten des öffentlichen Raums entstehen können, die auch nichts mehr mit konsumorientierten Fußgängerzonen oder „Fressgassen“ zu tun haben.

Den alten Museumsbereich im ehemaligen Kloster sanierten die Architekten im Sinne einer Entrümpelung, gingen so weit wie möglich zurück an die Ursprungssubstanz und versuchten erst gar nicht, mit einem neuem „Ausstellungsdesign“ in Konkurrenz zum Altbau zu treten.

In der einstigen, heute noch unbeheizten Kapelle fand nun auch der weltbekannte Isenheimer Altar von Mathias Grünewald und Nicolas de Haguenau wieder seinen Platz – es ist atemberaubend, ihn im vorbereitenden Kontext einer Fülle feinsten Werke des Mittelalters wahrnehmen zu können.

Die Räume sind völlig unspektakulär verputzt und beleuchtet und lassen als Ausstellungsräume die ursprünglichen Funktionen des Klosters dennoch nicht vergessen. Mit der Erweiterung wurde die Ausstellungsfläche etwa verdoppelt.

Isenheimer Altar von Mathias Grünewald und Nicolas de Haguenau, 1512-1516 in der neuen „Rundumpräsentation“ (Bild: Presse Musée Unterlinden, Ruedi Walti)

Rechts: Im Westflügel (Bild: Ursula Baus)



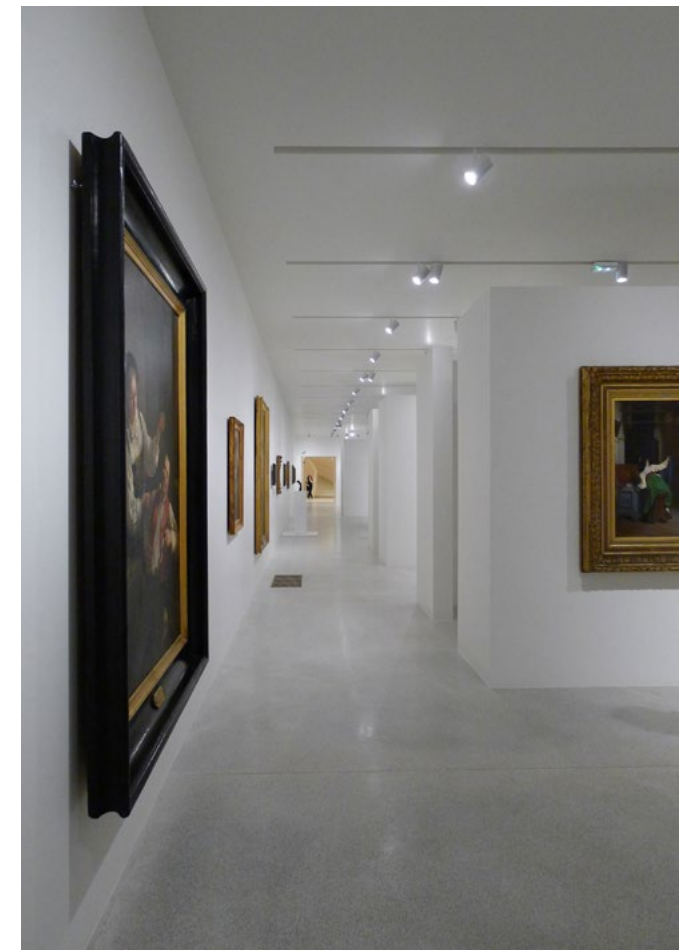


Rundgang: ins Untergeschoss

An der Südostecke des Klostergebäudes führt der Rundgang nun in die unterirdische Verbindungsgalerie zu den neuen Museumsteilen im Norden. Hier tritt zum ersten Mal ein Architekturstück in Erscheinung, mit dem Herzog & de Meuron die weitgehend rechtwinkligen Räume des Ensembles elegant auflockern: Es sind schwungvolle, massive Treppen, die Bewegung ins Spiel bringen und erstaunlich leicht zu gehen sind. Im Material bleiben sie den Wänden verwandt – Holz- oder Stahltreppen hätte eine unliebsame Unruhe in die Raumfolgen gebracht. Die Verbindung ist nun so proportioniert und belichtet, dass man sie als reguläre Galerie wahrnimmt. Eine kleine Pretiose unterbricht den Gang, wo der Blick hinauf in die „petite maison“ gelenkt wird: jenes kleine Häuschen, dass auf dem Platz an einer Stelle einer einstigen Mühle errichtet worden ist und eben weiter keine Funktion als ein Aperçu hat.

Links: Schwungvoll geht es hinunter in die Verbindungsgalerie. Ins Soussol zu gehen, um vorhandene Museumstrakte zu verbinden, hatte bereits beim Louvre bestens funktioniert. (Bild: Presse Musée d'Unterlinden, Ruedi Walti).

Rechts: Blicke hinauf in die „petite maison“ und in die Ausstellungsenflade im Untergeschoss (Bilder: Ursula Baus)





Links: Wechselausstellungen unter dem Giebel des Neubaus.

Rechts: Treppenaufgang zu den Ausstellungen im Neubau.
(Bilder: Ursula Baus)

Rundgang: im Neubau

Die Orientierung im Neubau, der stadträumlich am ehemaligen Ackerhof die heute vom Autoverkehr bedrängte Rückseite des Colmarer Museumsquartiers bildet, funktioniert problemlos. Der hohe Raum unterm Giebel eignet sich für Sonderausstellungen jeglicher Art, lichtgrauer Terrazzo verträgt sich mit allem, was die Kunst bietet oder zumutet. Moderne Kunst ergänzt den bisherigen Sammlungsbestand das Musée Unterlinden hervorragend. Ein enges Treppchen führt nun zum zweiten Altauteil des Museums, dem 1906 eingeweihten und über hundert Jahre lang betriebenen Schwimmbad, welches jetzt als Veranstaltungsraum genutzt wird.





Links: Spitzbogenfenster im Neubau.
 Rechts: kleine Treppe an der Schnittstelle zwischen Neubau und ehemaligem Schwimmbad.
 (Bilder: Ursula Baus)

Spiel mit der Geometrie

Die Kontur eines Spitzbogenfensters in der Fensterlaibung zu einem rechtwinkligen Wandausschnitt zu führen, Decken gewölbeähnlich mit Graten zu modellieren – dergleichen handwerklich im Griff zu behalten und auszuführen, verlangt nach versierter Planung und einer gewissen Hartnäckigkeit. Die Fensterlaibung wirkt – wie im Bild oben zu sehen – ein bisschen aufgeblasen aus, mildert aber den Tageslichteinfall – hier von Norden – vorzüglich. An der Treppenhausecke bricht sich das Kunstlicht in weicher, aber nicht formloser Weise – all das zeugt von einer Freude am Spiel mit der Geometrie.





Links: Im Bereich der einstigen Wasserfläche liegt ein Parkettboden.

(Bild: Presse Musée Unterlinden, Ruedi Walti)

Unten: Einst waren rundum Fliesen verlegt (teilweise noch erhalten, oben im Bild), für die Neufassung ist ein geometrisch ähnliches Muster entwickelt worden.

(Bilder: Ursula Baus)



Alt und Neu

Im Werk von Herzog & de Meuron fiel immer schon auf, wie unbeschwert und unbefangen Alt und Neu miteinander in Einklang gebracht worden sind – etwa 1997-99 im Museum Küppersmühle in Duisburg. Aus diesem Zusammenspiel entwickeln die Architekten seit Jahrzehnten eine Art Ästhetik, die wir aus anderen Œuvres nicht kennen – schon gar nicht von herkömmlichen Stararchitekten wie Zaha Hadid oder Rem Koolhaas. Eher denkt man bei diesem Zusammenspiel an Karljosef Schattner oder Carlo Scarpa, auch wenn deren Gespür für die Schönheit sorgfältig gefügter Materialien wie Stahl, Messing, Ziegel, Beton und Glas den Unterschied von Alt und Neu deutlicher inszenierte. Seit Bauschaum und Baukleber das Können von Handwerkern leider erübrigten, geriet das Weiterbauen immer öfter zum Desaster. Die Architekturgeschichte wird, solange sie solche bauindustriellen Entwicklungen ignoriert, kaum zu schlüssigen Aussagen kommen.



Ein nagelneuer Platz, der vormals als Parkplatz mit Bushaltestelle keinerlei Aufenthaltsqualität besaß: Ohne Werbekästen und Schilderwälder bestückt, wird die Platzqualität fürder von Wasser, einem schlichten Belag und der umgebenden Bebauung bestimmt. (Bild: Ursula Baus)

Bauherr

Stadt Colmar | Ville de Colmar

Verwaltungsgesellschaft des Museums

Société Schongauer

Architekten

Herzog & de Meuron und Richard Duplat (Monuments Historiques)

Museografie

Jean-François Chevrier und Elia Pijollet

Kosten

44 Mio Euro | 17 Mio seitens der Stadt Colmar, darüber hinaus Spenden u. a.

www.musee-unterlinden.com

Stadt, Wasser, Architektur

Was nun Herzog & de Meuron in Colmar – maßgeblich von der Bauherrschaft und dem Denkmalpfleger unterstützt – ein Mal mehr zur Bauaufgabe „Alt und Neu“ beitragen, verdient vor allem in einem stadträumlichen Kontext jegliche Aufmerksamkeit. Man kehre vom Dogma der autogerechten Stadt ab, entdecke die Rolle des Wassers für den öffentlichen Raum wieder, baue Stadt und Häuser unspektakulär weiter und begeben sich auf die Suche nach dem, was ein Ort geschichtlich in sich birgt: Was so einfach klingt, will erst einmal gelingen.

In Colmar wirkten viele Akteure aus Politik und Wirtschaft, außerdem private Mäzene und eben Denkmalpfleger, Architekten und Museumsexperten zusammen. Ihnen ist zu verdanken, dass das Musée Unterlinden in die Riege der großen europäischen Kunstmuseen aufsteigt und eine ganze Region davon profitieren kann.